

Neubraer Anzeiger



Immer Hindenburg

Heros Hindenburg.

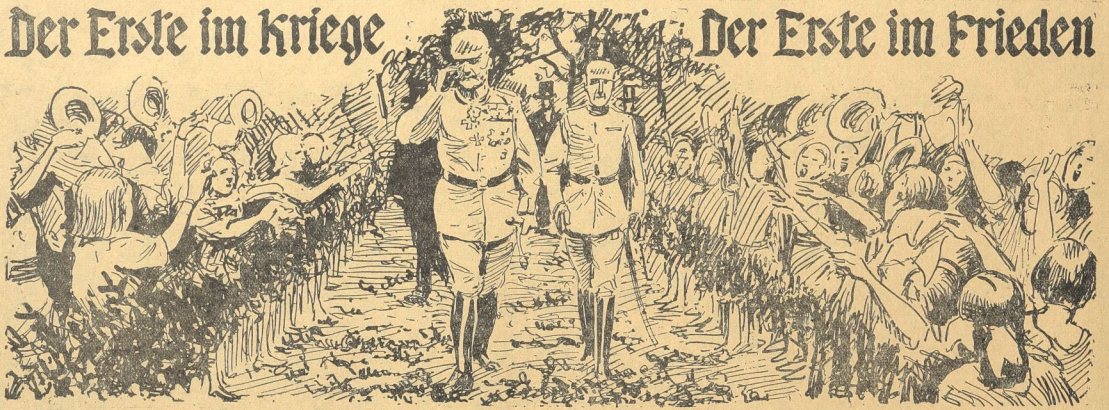
Der 80. Geburtstag des großen Führers der Deutschen in Kriegs- und Friedenszeiten, des Reichspräsidenten und Feldmarschalls von Hindenburg, gibt dem deutschen Volk Gelegenheit, seine Liebe und Verehrung dem zu erweisen, dem es unentgeltlichen Dank schuldet, weil es ihn ohne leinern Willen in schwerer und schwerer Zeit erhöht und auf ein Postament irdischen Ruhmes gestellt hat, weil es ihn zum Heros getempelt und zum Halbgart gemacht hat, wie einst die Allen ihre Kaiser und Helden. Nur ein wichtiger Unterschied ist hier nicht zu vergessen: jener Augustus, von dem die Dichter Göttern zu ihrem Vorbildung selbst erfanden, liegt den besten Weg zum Denkmal seiner Unsterblichkeit aus eigenem Antrieb hinan, — Paul von Hindenburg aber, der einfache, schlichte Mensch, schritt ihn mit schwerem Fuß, einzig und allein nur getrieben vom Glauben an sein deut-

liches Volk und von der heiligen Liebe zu seinem armen, vielgerüsteten Vaterlande. Wer das große Opfer dieses Mannes, dem nun an seinem Ehrentage in allen deutschen Landen und darüber hinaus in aller Welt, wo man dieses schlichte Heldentum und diese Größe überhaupt versteht, ausleben wird, recht würdigen will, der lese, beglückt und erschüttert zugleich, jene Ausführungen, die der bekannte Kunstmalter Prof. Hugo Vogel, einer der ausgezeichnetsten Vortragskünstler des großen Reichstags, in einem in der in diesen Tagen erscheinenden Hindenburg-Sondernummer des „Anfänger“ veröffentlichten, überaus lehrreichen Beitrag „Als ich Hindenburg malte“, über den Jubilar geschrieben hat. Schon in jener Zeit, da die erste Runde von seinen Siegen um den Weltkrieg ging, begann man ihn zum Heros zu machen. Wahre Glorien von Glückwünschen und Sendungen aller Art überhäufte den „glücklichen“ Feldherrn, der mit einem halben Lächeln um den sonst so

ernsten Mund einmal meinte: „Die am Bierisch sind immer schneller mit den Siegen als ich. Von meinen gemonnenen Schlachten erfahre ich meistens durch diese Herren.“ — Einem bereits betagten inaktiven hohen Militärfür antwortete der Marschall ein andermal in seiner schlichten, fast trockenen Art auf dessen wiederholten Ausspruch: „Ezellenz sind ja so herrlich! Ezellenz sind unsterblich, ja unsterblich!“ — „Ja, ja, Sie haben recht, — aber daran gedenkt man sich auch.“ — Als Hindenburg einmal einem jungen Mädchen freundlich die Hand reichte und dessen Vater voller Stolz der Tochter sagte, daß es für sie unsterblich sein würde, daß der große Marschall ihr die Hand gegeben habe, nickte der Feldherr freundlich und meinte ein wenig melancholisch: „Ja, ja, — man wird eine legendäre Persönlichkeit.“ — Seinem treuen Diener gegenüber äußerte sich der Jubilar einmal, als dieser ihm vor einer offiziellen Fahrt in den Ueberzieher daß: „Karl,

Der Erste im Kriege

Der Erste im Frieden

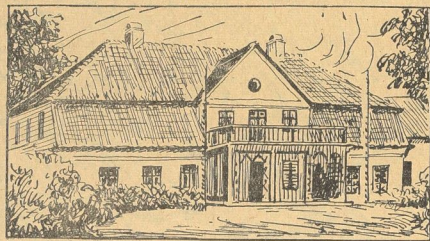


Begrüßung Hindenburgs durch die Schulfugend in Bad Kreuznach am 2. Oktober 1917.

Dem ehrwürdigen Oberhaupt des deutschen Volkes gehen heute alle unsere Gedanken.

Durch eine einzigartige Lebensleistung gräßten Ausmaßes über alle seine Volksgenossen weit hinausgehenden, kann der Reichspräsident von Hindenburg an seinem 80. Geburtstag wohl das Zeugnis für sich in Anspruch nehmen, in guten wie in schweren Tagen, im Glück wie im Unglück immer nur ein ehernes Gesetz anerkannt und befolgt zu haben: das Gebot treuester Pflichterfüllung gegenüber seinem Vaterlande. Eine durch und durch soldatische Natur von Geburt und Erziehung, hat er niemals den Ehrgeiz bejehet, sich durch vieles Neben etwa vor der Öffentlichkeit herauszufreien oder in Wort und Schrift mit guten Lehren für die Ideale zu werben, denen sein arbeitsreiches Leben geweiht war. Für ihn galt und gilt, im Krieg und im Frieden, nur die Tat, nur das ansehnliche Beispiel einer entschlossenen Verantwortlichkeit. Wer ihn also ehren, wer ihm Dankbarkeit bezeugen will für diesen opfervollen Dienst am Vaterland, der sein ganzes Leben und Wirken ausmacht, der soll hingehen und desgleichen tun, jeder in seinem Kreise und auf seine Weise: in Gesinnung und im Handeln sich selbstlos einfügen für Deutschlands Ansehen und Ehre in der Welt. Nicht in Jank und Streit, in Eigenfinn und Nechthaberei können wir dem Ziel näher kommen, um dessentwillen unser treuer Oberhaupt sich vor zwei Jahren an die Spitze des Reiches hat stellen lassen. Nur wenn wir zu wahrer, auf gegenseitige Verträglichkeit gegründeter Volksgemeinschaft wieder zurückfinden, wird Hindenburg sich um den Lohn für seine entsagungsvolle Hingebung an Staat und Nation am Ende seiner Tage nicht betrogen fühlen.

Der alte Herr so heißt er im Munde seiner näheren Umgebung, der die Aufgabe zugesallen ist, auf sein körperliches und geistiges Wohl bedacht zu sein und die Bewältigung der täglich neu heranrückenden Aufgaben seines hohen Amtes vorzubereiten und zu ordnen. Ein Ausdruck zärtlicher Bewunderung klingt in der Bezeichnung mit herzlichster Zuneigung für diesen redhaft hochgewachsenen Mann mit dem wie in Stein gemeißelten, von tiefen Altersfurchen durchzogenen Antlitz, dem man es auf den



Stammhaus der Familie Hindenburg in Mendel.

immer nur den einen, den geraden Weg in Kampf und Arbeit. Seine Art ist es nicht, auf umständliche verschlungenen Bahnen den Menschen und den Mädeln des Lebens nachzujagen; eine schlichte, einfache, grundebedürftige Kriegernatur, dringt er mit Hilfe seines geraden Verstandes durch alle Hüllen und Schalen unsehbar auf den Kern der Dinge vor und trifft danach seine Entscheidungen. Schon daß er es verstanden hat, sich noch als ruhebedürftiger Greis in einem Amt zurechtzufinden, für das er durchaus nicht geschaffen war, und so zurechtzufinden, daß sogar seine hitzigsten Gegner von einst jetzt zu seinen wahrsten Bewunderern gehören, schon das allein ist eine Lebensleistung, die sich loben lassen kann. Die Weisheit des Alters ist eben ein lebendiger Schatz, als eine noch so häßliche Sammlung von Widersprechlichkeiten ihn anhäufen kann.

Überdies, an seine Wahl zum Reichspräsidenten wurden Hoffnungen geknüpft, die nicht alle in Erfüllung gegangen sind. Die einen, weil sie dem Staatsoberhaupt Entschlüsse zumuten, die ihn sehr bald in Konflikt mit der von ihm eben erst beschworenen Verfassung gebracht hätten; die anderen, weil sie übermenschliches von ihm verlangten. Bei jenen politischen Spekulationen braucht man sich heute nicht mehr lange aufzuhalten. Hindenburg hat sie mit geruhiger Hand von sich abgewiesen, denn für ihn verstand es sich ganz von selbst, daß er sein dem Reichstags gegebenes Mandatwort treu und gewissenhaft zu halten und

Dem Reichspräsidenten.

Wenn heute Dir aus Deutschlands weiten Gauen
Voll Ehrfurcht Gruß und Dank entgegenkommt,
So darfst Du gläubig dem Herzen Zu vertrauen,
Daß rein und lauter er dem Deutschen gilt.

Wer hat wohl deutscher je als Du empunden?
Wer trug in Kampf und eisenharter Zeit
So deutsch wie Du des Volkes Weh und Wunden,
Wer so wie Du des Volkes Last und Leid?

Und als vorüberzog die Wetterwolke,
Als Hoffnungsschimmer drang durch Nacht und Not,
Da wardst Du Führer wiederum dem Volke
Und wiesst auf der Zukunft Morgenrot.

„Seid einig und harret aus und schließt die Reihen!“
So sang Dein Ruf durch der Parteien Streit,
„Lohnt euch durch Haß und Hader nicht entzweien,
Gedenket, Deutsche, daß ihr Deutsche seid!“

So zeigt sich uns Dein Bild in edler Reinheit,
So bist du unser: wahr und echt und schlicht,
Der kleinste Feind, der Paladin der Ehrliebe,
Der Mann der Tat, der Held der Bürgerspflicht!

Und an dem Tag, der Dich der Welt gegeben,
Geloben wir mit Herz und Hand aufs neu,
Dir in der Pflichterfüllung nachzustreben —
Du wahrtest uns, wir wahren Dir die Treu!

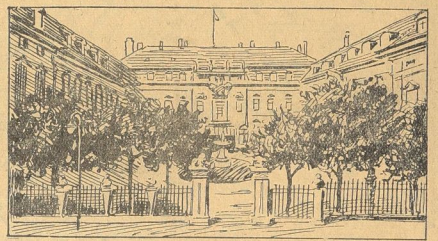
sich also jedem Anfinnen zu versagen habe, das ihn auch nur den kleinsten Schritt absetzt von den Wegen der Verfassung gebracht hätte, die für ihn Grundlage und Grenzen seiner Machtbefugnisse abgibt. Aber da er bei seiner wunderbaren Antrittserklärung



Hindenburg als Leutnant und Adjutant im Jahre 1870/71.

man angesichts und Achtung vor den Gesetzen, auf denen die Grundlage der menschlichen Gesellschaft beruht, so glauben viele Leidtragende aus der schweren Zeit der Infaktion und der grauenvollen aller Schuldentilgungen, die es je gegeben hat, der Reichspräsident würde sich stark dafür machen, die ungeheuren Umwälzungen in den Vermögensverhältnissen ganzer Stände und Klassen der Bevölkerung wieder auszulöschen. So viel Vertrauen hat gewiß das Herz des alten Herrn oft genug mit Nahrung, aber auch mit Wehmut erfüllt. Niemand wäre wohl glücklicher gewesen als er, wenn sich noch irgendein Weg hätte erschließen lassen, um das Unheil wieder rückgängig zu machen, das als weitere Auswirkung der Kriegesfolgen über unser Volk — und ja nicht bloß über unser Volk gekommen ist. Aber das Rad der Geschichte kann kein fleiblicher Arm aufhalten, geschweige denn noch rückwärts drehen. Somit war Hindenburg der Letzte, sich mit den Ereignissen von 1918 und dem, was ihnen folgte, als vorläufig unabänderlichen Tatsachen abzufinden. Er legt seine Kräfte, solange sie noch ausreichen für die Aufgaben, die ihm gestellt sind, für fruchtbarere Fortarbeit am Wiederaufbau unseres Staatswesens ein, statt sie an unmögliche und also unerreichbare Ziele zu verschwenden. Deshalb gehört doch sein tiefstes Mitgefühl den schuldlosen Opfern des deutschen Zusammenbruchs, und was an ihm liegt, wird gewiß geschehen, um ihr trauriges Los, soweit Menschenhand es vermögen, noch zu lindern.

Dem Generalfeldmarschall von Hindenburg ist als dem zweiten in der Reihe der Präsidenten der Deutschen Republik die geschichtliche Aufgabe zugefallen, gerade den streifen, die seine Wahl am eifrigsten betriebe, den 11. August vom Kaiserreich zu dem so von Grund auf anders gearteten Verfassungssystem des neuen Staates nach Möglichkeit zu erleichtern. Nur in diesem Sinne hat er die Pflichten des Amtes, das ihm durch den Willen der Mehrheit des deutschen Volkes übertragen wurde, aufgefaßt, nur in diesem Sinne von den Befugnissen Gebrauch gemacht, die in der Weimarer Verfassung dem Reichspräsidenten vorbehalten sind. Das ist nicht immer ohne Widerspruch und ohne Anzweiflung abgegangen,



Wohnung des Reichspräsidenten in Berlin.

und er wird vielleicht auch manchmal persönliche Wünsche und Anschauungen zurückgestellt haben, um nicht Konflikte heraufzubeschwören, deren Vermeidung ihm mit Rücksicht auf den inneren Frieden im Lande unbedingt geboten erschien. Das ist dem ersten Reichspräsidenten, dem Sozialdemokraten Ebert, nicht anders ergangen, und ähnliche Entfaltungen werden seinem Reichspräsidenten erspart bleiben, dem das Wohl des Vaterlandes höher steht als der Wille und das Interesse dieser oder jener Partei. Es genügt und es muß genügen, daß der nationale Grundton seines Wesens in der Politik zum Ausdruck kommt, die unter seiner obersten Leitung in Deutschland geführt wird, und daß wir auf diesem Wege langsam wieder aufsteigen zu der uns gebührenden Stellung in der Welt, da uns nun einmal die Lebenmittel fehlen von oben, in denen wir allen anderen Völkern der Erde nur allzu eifrig vorausstritten, auf unabsehbare Zeit abhandeln gekommen sind. Danken wir dem Schicksal dafür, daß uns aus der großen Verangerei besserer Tage ein Mann erhalten geblieben ist, der fest in den Überlieferungen einer stolzen Geschichte wurzelt und doch den Anforderungen dieser leblosen Gegenwart aus innerer Überzeugung Rechnung zu tragen weiß. Soweit die deutsche Junge Klingt, schlagen alle Herzen dem Achtzigjährigen in unabweisbarer Liebe entgegen. Deutschland kann und wird nicht untergehen, solange ein Hindenburg die Würde seines Namens in sicheren Händen trägt.

Niemand vergesse, einen Beitrag zur Hindenburgspende zu geben!

...dass ich zu froh, daß es nicht berührt worden ist!" ...

...bühner über der Mitte Europas empfort. Vor ihm ...

...Medene landsmannschaftliche Vereine in Trachten, und ...

Die Mahnung des Achtzigjährigen.

Zum Geburtstag des Reichspräsidenten. Ein nur in militärischen Kreisen bekannter, der großen ...

Grandiose Ausschmückung des Präsidentenpalais.

Die Vorbereitungen zur Späterbildung am Geburtstage des Reichspräsidenten sind so zahlreich eingegangen, daß die ...

Zaun über den Philippinen.

Ammer noch Unwetter in den Alpen. Die Insel Luzon in den Philippinen, auf der Manila ...

Um Hans Guldentherz

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERBAU

(38. Fortsetzung.)

"Ganz recht, Herr Direktor," warf Sombitus Spencer ein. "Die Senation ist ungeheuerlich und - wird unser Land in Aufregung versetzen, wird die ..."

...den Sie sich nicht daran, meine Herren, sondern nur, daß es eine moralische und auch nationale Pflicht ist, Amerika über eine bestmögliche ..."

"Von Schenectady wurden sofort alle angeschlossenen Funkstationen benachrichtigt, und es schloß sich keine aus. Alle wollten sie die 'Sensation von Cincinnati' haben."

Steuerkalender für den Monat Oktober 1927.

Polsteuer: Zofball am 5. Oktober für die Zeit vom 1. bis 30. September. Am 20. Oktober für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober. Eine Schenkung ist besteuert die in der ersten Hälfte des Kalendermonats einbehaltenen Steuerbeträge nicht den Betrag von 200 M. so sind sie zusammen mit den in der zweiten Hälfte des Kalendermonats einbehaltenen Beträgen, bis am 30. September auszuführen. Diese Abrechnung gilt nicht für das Markenerwerbsteuer. Steuerlich 10 Prozent vom Lohn oder Gehalt, so weit er 100 Mark monatlich (24 Mark wöchentlich) über 4 Mark täglich) übersteigt.

Umsatzsteuer: Umsatzsteueranmeldung und Umsatzsteueranmeldung am 10. Oktober für das dritte Vierteljahr 1927. Steuerlich 0,75 Prozent des steuerbaren Umlages. Solonore Bestimmung für Zwischenhandels-, Einfuhr- und Ausfuhrschlüssel sowie für Agenten und Makler. Schonfrist bis zum 15. Oktober.

Einkommensteuer: Einkommensteueranmeldung aller Einkommensverhältnisse mit Ausnahme der Vorkontrollpflichtigen und Bandwirte am 10. Oktober für das dritte Vierteljahr 1927. Steuerlich ein Viertel der Jahressteuerschulden 1925 bzw. 1926.

Körperschaftsteuer: Körperschaftsteueranmeldung am 10. Oktober für das dritte Vierteljahr 1927. Steuerlich ein Viertel der Körperschaftsteuer 1925 bzw. 1926.

Einkommensteuer: Einkommensteueranmeldung am 10. Oktober für den Monat September.

Preußische Grundbesitzsteuer: Zofball am 15. Oktober. Steuerlich 10 bis 25 Pf. für je 1000 Mark des Grundbesitzwertes. Hierzu evtl. Zuschläge der Gemeinden.

Preußische Grunderwerbsteuer: Am 15. Oktober. Steuerlich 1200 Prozent der veranlagten vorläufigen Steuer vom Grundbesitz. Außerdem noch Gemeindezuschläge möglich.

Zofball: Am 15. Oktober für September. In Berlin ist die Zofballsteuer wieder im November zu zahlen.

Die Standhaftigkeit unserer Währung.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Obwohl der Lebenshaltungsniveau vom Juli zum August eine Gemäßigung erfahren hat, hört man doch hier und da die Sorge äußern, wir würden nur einer neuen erheblichen Erhöhung der Preise. In der Tat könnte eine allgemeine und das Maß des unbedingten Bedarfs überschreitende Steigerung der Löhne und Gehälter Wasser auf die Mühle derjenigen legen, die eine Steigerung der Preise erstreben. Eine allgemeine Erhöhung des Preisniveaus aber ist nicht anders als eine Art neuer Inflation, d. h. eine Entwertung unserer Währung. Zur Widerlegung dieser Ansicht sei auf die Preisverhältnisse verwiesen, wie sie in den Vereinigten Staaten von Amerika bestehen. Eine Reihe wichtiger Metallverarbeitungsarten ist dort erheblich teurer als bei uns, und doch hielt sich der Kurs des Dollars auf der Höhe der „Mark“, nämlich mit der deutschen Währung verglichen auf dem Stand von rund 4:20 Reichsmark. Wir sehen es auch an Ländern wie Frankreich und Italien, daß trotz eines gegenüber früher stark erhöhten Preisniveaus und trotz leuchtend formeller Neugestaltung der Währung der Geldwert im Vergleich zu dem Geldwert in anderen Ländern unverändert ist. Solange wir auf einem Gebiete des dringenden Lebensbedarfes nach einem von den Bedürfnissen künstlich geschehenen Preisdruck haben, kann das Gesamtpreisniveau noch nicht zur Ruhe kommen. Aber auch aus einem anderen Grunde wird sich das Preisniveau in Deutschland voranschreiten innerhalb der nächsten Jahre noch etwas höher, wir haben noch nicht das Höchstmaß unserer Reparationsleistungen und damit auch noch nicht das Höchstmaß der beruflichen Befähigung erreicht. Gefahren für die Währung können erst dann entstehen, wenn ohne Rücksicht auf die Entwertung des Marktes deutsches Geld zum Ankauf von Devisen hingeehen wird, die unterhalb Reparationsleistungen übersteigen werden sollten. Darum ist im Damensinne Vorzüge getroffen, daß bei der Ueberweisung der Reparationsgebühren auf die deutsche Währung Rücksicht genommen wird.

Man mag betreiten, daß eine Erhöhung der Preise — so unerwünscht sie aus verschiedenen Gründen sein mag —

Gefahren für die Währung im Gefolge hat, so kann man das bei dem Grad und der Art unserer Reparationsleistungen über dem Auslande nicht mit der gleichen Entschiedenheit tun. Raschere haben ermittelt, daß unsere Wirtschaft und unsere öffentlichen Organe dem Auslande (neben den langfristigen leihenden Beträgen) etwa 2 1/2 Milliarden Mark kurzfristig schulden. Diese Summe kann unter Umständen innerhalb weniger Wochen auszufüllen werden. Selbst wenn die Reichsbank zu diesem Zweck über Kopf Reichsmarkpapier gegen ausländische Wechsel (Devisen) zu verkaufen brauchte, würde sie doch einen großen Teil ihrer Devisen- und Goldbestände hinabgeben müssen. Nun ist unsere Banknotenausgabe — wie übrigens die Banknotenausgabe in allen modernen Staaten — auf Deckung durch Auslandsbestände und Gold beschränkt. Ein bestimmter Prozentsatz der umlaufenden Banknoten (nämlich 40 Prozent) muß durch Devisen und Gold gedeckt sein. Sinkt der Devisen- und Goldbestand, so muß zur Erhaltung des Deckungsverhältnisses ein entsprechender Teil der umlaufenden Banknoten aus dem Verkehr gezogen werden. Das bedeutet aber eine plötzliche Verknappung des von der Reichsbank in Umlauf gehaltenen Geldes. Allerdings kommt nach den geltenden Gesetzen die Ausgabe ungedeckter (oder richtiger gesagt: nicht vorrichtigsmäßig gedeckter) Banknoten nicht mehr in Frage. Aber die Folge würde eben sein, daß die Reichsbank sich weigert, im bisherigen Maße diejenigen Wertpapiere anzukaufen, die bis zu einem Betrage von 60 Prozent der gesamten umlaufenden Banknoten als Deckung für Banknoten dienen dürfen. Diese Wertpapiere sind die faufmännischen Wechsel, und der Ankauf dieser Wechsel durch die Reichsbank und insbesondere durch die Reichsbank heißt „Diskontierung“. Ein plötzlicher Ankauf des im Auslande kurzfristig gehaltenen Geldes würde also zu einer Störung in der Wechseldiskontierung und damit zur Steigerung des Werts dieser Wechsel führen, durch das inländische Geldumlauf reduziert wird. Darum ist es richtig, wenn die Reichsbank im Interesse unserer Währung und eines ausreichenden Geldumlaufes verlangt, daß die kurzfristige Verkaufsdauer nicht weitergehe, sondern in eine langfristige umgewandelt werde.

Unsere liebe Lampe.

Nun kommt sie allmählich wieder aus ihrer Sommerpause hervor, unsere liebe Lampe. Können wir's ihr verdanken, daß sie strahlt? Wenn man so Monate und Wochen als fast unbewußtes Möbel im Wege gelassen hat, ist es doch eine rechte Selbsterlöschung, wenn sie doch nicht wieder gerückt zu werden und auf einmal unerwartlich zu leuchten und doch sie jetzt unerwartlich wird, weiß unsere liebe Lampe nur zu gut. Wohl gemerkt hat sie sich im Wechsel der Zeiten: wenn es da draußen zu stürmen und zu regnen beginnt, wenn die biden ganzen Nebel vor leuchtend Fensterherden gar mühsam herumlagen und der Abend immer weniger Stunden undurchlaufen hat, nun Zimmer, dann kommt ihre Glanzzeit, dann befinnt man sich wieder auf sie, dann tritt sie wieder in den Mittelpunkt und leuchtet sich ihren Kreis.

Unsere liebe Lampe und ihr Kreis ... da liegt ein Geheimnisvolles darin, etwas, was eine Zauberkraft. Wenn dieser Kreis aufleuchtet in den schnell und schneller verlaufenden Tagen, wird es mit einem Wort in der Stunde. Da draußen regnet und hagelt es. Durch die unruhigsten leuchtend Strahlen läuft wohl gar mit unruhigen Schritten der Herbstwind und spielt Fußball mit rühmlichen, weissen Blättern? Er, mag es doch regnen, hageln und schneien! Unsere liebe Lampe zieht einen Zauberkreis um sich, in dem sie nicht weiß, was der Zeit, doch in ihren Ring gerückt wird, es ergebnisse in die stiller, friedlicher, gemächlicher ... ob du nun einer bist, oder zwei, oder gar ein ganzer Kreis von Zusammengehörigen. Du lauchst hinaus nach dem Getriebe da draußen, lächelst ganz leicht (auch wenn du's nicht zeigst) und denkst: ich bin gerade so! Und merkt es vielleicht gar nicht, wie dein Tan auch schon etwas vom alten dieses Vorgangs hat.

Weißt du auch, daß um diese Zeit unsere liebe Lampe etwas von einem Säusmutterchen hat? So, ja! Lach gar nicht; nichts ist dabei zu lachen! Schau doch nur einmal ordentlich zu: einer nach dem andern der Zusammengehörigen findet sich herbei, die der Sommer vielleicht recht sehr auseinandergerückt, jeden auf sein Gebiet. Sommer

leben. Sie geben sich wohl nicht selten Mühe, daß es unruhig recht geliche, sondern sie sind „richtig“ und lassen sich heran zur für einen Augenblick.“ Aber meistens wird der Augenblick von Tag zu Tag länger und ausgiebiger; unsere liebe Lampe spürt die Zusammengehörigen um sich, ist ihr unauffälliger, faum jenseitig beachteter Mittelpunkt, gerade, wie ein echtes, rechtes Säusmutterchen. Schau nur einmal ordentlich zu!

Was das was alles einmal ... kommen wohl leicht die Neumalkungen, heututage haben wir Gas und Elektrizität und ... und sind überhaupt zivilisierte Welt-europäer.“ So, ihr Neumalkungen! Nicht so schnell bei der Hand sein! Ich habe auch schon unsere liebe Lampe mit Gas oder Elektrizität ganz „zivilisiert“ mitteleuropäisch ausgeleuchtet gesehen, und — und blieb doch unsere liebe Lampe mit all ihrem Zauber. Wie so und warum? Ganz einfach; sie wurde eben von einer Hand gemäht und gerührt, die nicht nur zivilisiert war, sondern auch noch ein gutes Stück reicher Kultur in sich hatte. Za! Schau, so war und blieb es „unsere liebe Lampe“ und verlor nicht von ihrer stillen Zauberkraft, so daß sie selbst Menschen ununter ausgeleuchtet hat „eindeutlich“.

Nun hat unsere liebe Lampe auch Geschwister, recht jahrelang und recht verschiedenartige Jäger. Da stehen zum Beispiel welche von ihnen draußen die reagenellen Strohen lang ... und auf den Wägen und so. Was die wohl mit unserer Lampe zu tun haben? Sag, bist du einmal eine recht dunkle und trübe Straße im Herbst hinabgehenden, so wo es recht dunkel und trübe war ... und bist dann — fröhlicher Sommerabend grüße, wenn du vielleicht diejenige Pampenschein auftreffst und er dir schon weit, weit her sein wärmes Begrüßungsfächeln entgegenstreckt.

Aber ... ich will dir auch nicht alles verraten von den Geheimnissen unserer lieben Lampe und ihres Zauber-treffes. Tu mal Herz und Augen auf! Schau und erleb sie selbst! Wirkt ja jetzt reichlich Gelegenheit dazu haben ... Heinz-Oskar Schönhoff.

Spinale Kinderlähmung.

(Von einem Arzt.)

Zurzeit tritt besonders in Sachsen eine eigenartige Erkrankung, die bereits eine Anzahl Todesfälle zur Folge gehabt hat und die Bevölkerung in große Ängste versetzt, die spinale Kinderlähmung. Die Krankheit befallt mit Vorliebe Kinder der ersten sechs Lebensjahre. Säuglinge scheinen übrigens wie vor allen anderen Infektionskrankheiten auch vor dieser geschützt zu sein. Obwohl man den Erreger dieser gefährlichen Krankheit noch nicht gefunden hat, kann es doch als sicher gelten, daß es sich um eine Infektionskrankheit handelt. Ferner tritt vor allem die epidemische Häufung der Fälle. Dieser ist es auch gelungen, die Krankheit durch den Nachschleim Erreger auf Affen zu übertragen.

Aus dem Namen geht schon hervor, daß die Krankheit mit Säuglingen einhergeht. „Spinal“ heißt die Erkrankung, weil der eigentliche Herd des Leidens in der „Spina“, dem Rückenmark liegt. Die Kinder erkranken ganz plötzlich mit Lähmungen an Armen oder Beinen und mit hohem Fieber. Während bei den meisten Kindern die Lähmungen vollkommen zurückgehen und Genesung eintritt, sterben bei den einzelnen Epidemien ungefähr 10 bis 15 Prozent der Kinder. Bei einem nicht geringen Teil der Erkrankten bleiben dauernde Lähmungen, meist eines Beines, zurück. Die wirksame Bekämpfung der Seuche ist die Stillung des Fiebers und die Schlingung der Säuglinge mit dem Spielzeug. Da diese Säuglinge heute überall streng durchgeprüft werden, ist mit einem Weitergreifen dieser heimtückischen Krankheit wohl nicht zu rechnen. Dr. L.

Gebt zur Hindenburgspende.

Um Hans Gildenbergs

ROMAN von WOLFGANG MARKEN
UNTERBERECHTIGT DURCH VON OSKAR HEISTER WERDAU
(30. Fortsetzung.)

Sie führen nach der Einfahrt hinunter und trafen vor dem kleinen Aufenthaltsraum den Einfahrer Bob und die anderen Bauern. Alle vier waren aus tiefster Erschütterung und als Sätze Bob's Hand hob, gitterte sie.

„It es nicht furchtbar, daß Gildenberg —“ sagte Bob zu Schulte.

Schulte nickte. „Ja, Bob, es ist eine furchtbare Verlust. Aber — das lag ich nicht und auch den anderen: Gildenberg ist und wird leben bleiben! Heute Nacht haben wir ihn in Sicherheit gebracht.“

Bob und die anderen Einfahrer wollten seinen Worten nicht glauben. Schulte mußte sie niederholen, und sie versprachen ihm in die Hand, das Geheimnis zu wahren.

Schulte aber sagte: „Heute abend, wenn es heute ich stille, denn heute abend fangen wir die Wärdler!“

Die Meister waren zu einer Besprechung zusammengetreten. Der alte Jodan, einer der ältesten Meister der Morefeld-Werke, sprach. Er war sehr offenberzig. Schonungslos hielt er den anderen Meistern vor, daß sie an dem Untergang des Werkes, der doch nicht mehr zu lauten sei, mitzubilden seien, daß sie fast ein Jahr lang talentlos zugehört hätten, wie durch den Generalabmachungen Fall die Werke systematisch zugrunde gerichtet wurden.

Die Meister hörten stumm den harten Worten zu. Sie waren tief betroffen, denn Jodan's Ausführungen jerrten rauch dem Schicksal vor ihren Augen.

„Da ich die Morefeld-Werke jemals wieder so durchgehen werden, wie früher, das wird die Zukunft lehren. Ich kann jetzt, da Oberingenieur Gildenberg ermordet wurde, nicht mehr daran glauben. Was nun?“

Erstarrt hatte der Werkmeister gesprochen und seine Kollegen standen stumm. Sie sahen die Wahrheit seiner Worte ein.

„Was nun?“ Jodan wiederholte die Worte.

„Ball muß fort. Er hat die Schuld am Niedergang, noch bevor der neue Herr kommt, muß er fort. Wir müssen sofort mit dem Direktionskomitee Fühlung nehmen.“

Die Meister stimmten ihm bei.

„Das — könnt ihr nicht tun!“ sprach plötzlich eine Stimme. Es war Eddie Hull.

„Warum nicht, Hull?“ fuhr ihn Jodan an.

„Weil ihr nicht überlegt habt, was ihr redet. Ihr habt den Verstand, daß Ball das Werk ruinieren will. Ihr habt's nicht, was ich nicht weiß mit der Gänge Abington spricht, und wenn's einmal zur öffentlichen Auseinandersetzung kommt, dann weiß keiner was.“

„Schweig, Hull!“ fuhr ihn der Meister Jodan an. „Wir sind schon im Bilde, und wenn der neue Herr kommt, dann werden wir ihm sagen, daß wir seit Monaten höchliches Material erarbeitet mußten. Und wer kauft das ein?“

„Die Einkaufsabteilung, das müßt ihr doch,“ antwortete Eddie höflich.

„Die Einkaufsabteilung! Sieh, sieh, mein Junge. Du weißt wohl nicht, daß wir unzulängliche Beschwerden über die Einkaufsabteilung durch das Direktionskomitee an Ball gaben. Hat eine genügt? Ist das Material nicht immer schlechter geworden? Ist nicht der Direktor der Einkaufsabteilung freiwillig gegangen? Es war der ehrliche Sünden. Er mochte den Betrag nicht mehr mitmachen. Weißt du das nicht? Hah! Und hast du die Empörung nicht gehört, die in Abington herrschte über die bestialische Ermordung Gildenbergs? Kein Mensch wird natürlich nachschelten können, daß der Generaldirektor der Morefeld-Werke seine Hand dabei im Spiel hatte. Aber ganz Abington glaubt es. Und ich darf mir, Gottes Stimme ist Gottes Stimme.“

Eddie lachte nur auf. „Ich rote euch; legt euch nicht in die Pfeifen. Weißt dem Ball etwas Genaueres nach. Das könnt ihr nicht.“

Eine Welle herrschte im Kreise der Meister Ruhe. Eddie's höfliche Worte hatten starken Widerspruch gegen ihn entzündet.

„Ich schlage vor, daß wir Eddie Hull von unserer Besprechung ausschließen,“ sagte dann Jodan. „Seid ihr damit einverstanden? Eddie Hull hat sich sofort zu entfernen.“

Eddie schrie ihm während an: „Was fällt euch ein! Warum wollt ihr mich ausschließen?“

„Weil wir dich für einen Verräter halten,“ sagte Jodan kalt.

Die Direktoren tagten zur gleichen Zeit im großen Direktionszimmer.

Es war eine ratlose Verammlung. Keiner wußte recht, wie er sich halten sollte, denn es trauete ein ungewisses Stellung bis zum Eintreffen des neuen Herrn am 15. also in drei Tagen, einzunehmen.

Als die Deputation der Meister vorsprach, kam es zu erregten Debatten. Der alte Jodan wurde lo erregt, als er sah und hörte, wie sich das Direktionskomitee mit dieser Deputation mit Protesten zu erklagen, daß er sich Hilfe geben mußte, ruhig zu bleiben.

Aber Jodan ging nicht darauf ein.

Und so gab ein Wort das andere, und die Erregung stieg immer mehr.

Mit einem Schläge stoppte sie ab.

Die Tür hatte sich geöffnet, und der Unzulängliche der Morefeld-Werke, Mister Ball trat ein. In seinem langen, bageren Gesicht zeigte keine Miene, und seine Augen waren wie sonst von einer kühlen Energie.

„Guten Tag, meine Herren!“ grüßte er.

„Guten Tag, Mister Ball,“ grüßten die Direktoren. Die Werkmeister standen stumm.

„Was gibt's denn, meine Herren?“ fragte er leichthin, und seine Augen glitten von einem Direktor zum anderen.

Mit feinem Blick an dem Werkmeister, dem Werkmeister Jodan, der ihm gegenüber saß, sagte er: „Wir haben vom Direktionskomitee eben verlangt, daß Sie sofort die Leitung der Werke niederlegen.“

In Balls Antlitz blieb es ruhig.

„Womit begründen Sie ihre unbillige Forderung?“

„Sie haben die Werke ruinieren lassen.“

„Nann, hind Sie vom Teufel befallen! Ich hatte Sie für vernünftig gehalten, Jodan.“

Jodan entpuppte sich zur Freude seiner Freunde aber nicht als der Mann, der sich einschüchtern ließ.

„Sagen Sie gefälliger, Mr. Ball. Wir sind es viel zu lange gewesen und haben auf Ihre Anordnung hin Dreck fabriziert.“

„So! Nun ich will Ihnen alles sagen, Jodan. Ich habe meine Anweisungen, und nach denen leite ich das Werk. Wenn infolge der Wirtschaftskrise der Absatz hoch, dann ist es sich nicht ändern. Ich werde an meinem Wege bleiben, bis der neue Herr kommt, und der soll entscheiden. Ich werde mich vor Mister Ansparg verantworten können. Ihr Bergehen, Jodan, ist unerantwortlich, und ich will Sie darum nicht mehr im Betrieb sehen.“

„Schön, Mr. Ball,“ höhnte Jodan. „Was lagten Sie aber zu Gildenbergs?“

(Fortsetzung folgt.)



Das Leben im Bild

1927

1927

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Hebraer Anzeigers



Stolz schlägt ihm unser Herz entgegen,
Wohlan! Vorwärts aus Not und Leid,

Mit Hindenburg und Gottes Segen
Zu neuer deutscher Herrlichkeit!

Sonderzeichnung für unsere Beilage von Müller-Münster, Sieglitz

AK

Aus dem Leben unseres Hindenburg



1860 als 13-jähriger Kadett in Wahlstatt
Atlantic



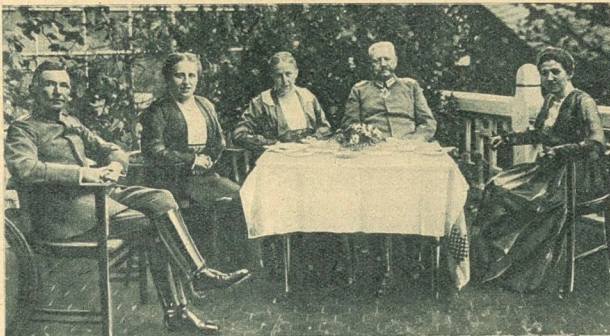
1866 als junger Leutnant (rechts) im Kreise der Eltern Robert und Luise geb. Schwidart und der Geschwister. Der Bruder Otto (links), 1849 geboren, starb 1908 als Major a. D. zu Meudel. — Die Schwester Ida (rechts) blieb unvermählt und lebt noch in Potsdam
Presse-Photo



1910 als kommandierender General des IV. Armeekorps (Provinz Sachsen-Anhalt und Altenburg) auf dem Truppenübungsplatz Alten-Grabow. Für sachliche Fehler hatte „der kommandierende“ Verständnis, aber wehe, wenn einer Mangel an Pflichttreue, an anhängiger und ehrliebender Gesinnung verriet. — Auf dem Schimmel Herzog Ernst II. von Sachsen-Altenburg als Chef des Inf.-Regt. 153, das er zu Beginn des Weltkrieges kommandierte; er verdiente sich als erster deutscher Bundesfürst den Pour le mérite im Feuer
Erfveröffentlichung, Phot. Fritz v. Lindenau

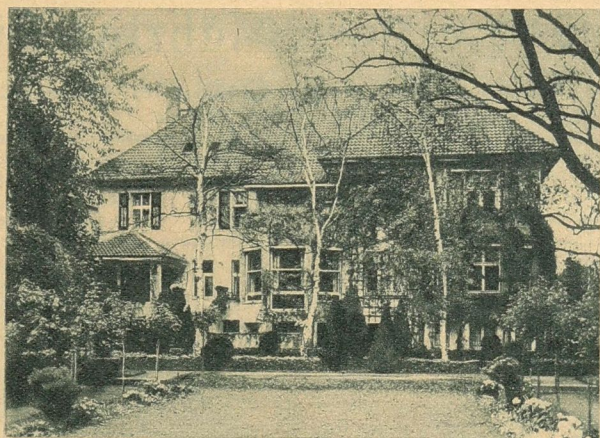
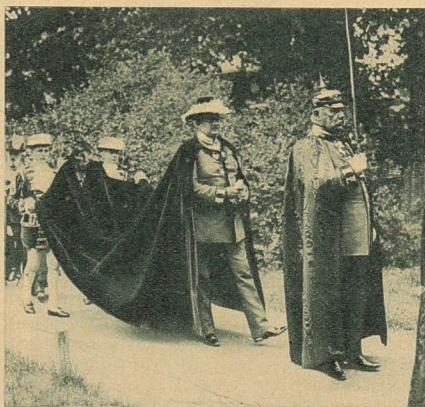


1914 — Der Sieger von Tannenberg und Oberbefehlshaber im Osten
Kühlewindt, Königsberg



1917 — Sein 70. Geburtstag im Hauptquartier Kreuznach. Von links: Rittmeister von Penz, sein Schwiegerohn und persönlicher Adjutant, die eine Tochter Frau von Penz, seine Gattin Gertrud geb. von Sperling († 14. 5. 1921), der Generalfeldmarschall und Frau von Brochhausen, seine andere Tochter
Sennecke
Bild rechts: 1918 — Schwere Sorgen im Hauptquartier: Kampf eines völkerrechtswidrig ausgehungerten Volkes gegen vielfache Übermacht, innerpolitische Schwierigkeiten
Cawagshi, Kreuznach

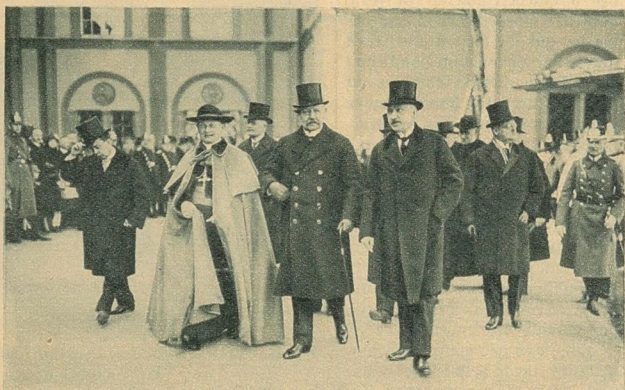




1919. — Das Haus, das ihm von Hannover als Ruheflügel zur Verfügung gestellt wurde
 Brief-Photo
 Bild oben links: 1922. Als Ordenshauptmann des Johanniterordens, dem nur evangelische Adlige angeschlossen sind, nach alter Überlieferung unzerstörbar diese Ritter zahlreiche Krankenhäuser. — Die katholischen Ordensbrüder sind im Maltheiserorden zusammengeschlossen. — Auf dem Bilde der damalige Herrenmeister Prinz Eitel Fritz
 Photothek



1926. — Vater und Sohn. Major von Hindenburg wurde dem Vater als persönlicher Adjutant zugeteilt
 Kriebewindt, Königsberg



1926. — Reichspräsident von Hindenburg bei der Befreiungsfeier in Köln. Von links: Der Kölner Regierungspräsident Graf Adelnmann (†), Kardinal Schulte, Reichspräsident von Hindenburg, Oberbürgermeister Adenauer und Staatssekretär Reikner, der diesen Fotostich schon unter Reichspräsident Ebert innehatte
 Semede



1927. — Wie sich der 80 jährige am wohlsten fühlt: Im schlichten Stütel auf zur Gamsjagd in die reine Luft der bayerischen Berge!
 Semede



1927. — Das Geburtshaus in Polen im jetzigen Zustand. Über dem Tore befindet sich eine Gedenktafel. Auch Hindenburgs Geburtsstätte steht wie die vieler anderer Deutscher durch das Diktat von Versailles außerhalb der augenblicklichen Reichsgrenzen
 Fransocan

Wir verweisen auf das ausführl. Werk von Hans R. Helmolt: Hindenburg, das Leben eines Deutschen. Wilhelm Schille & Co., Karlsruhe i. B., dem wir einige unserer Bilder entnehmen



1847 — Der 80jährige Hindenburg — 1927

Wenn unser deutsches Volk in all seiner Zerrissenheit sich nach schweren Jahren anschießt, einen Festtag gemeinsam zu begehen, dann grenzt das fast ans Wunderbare. Fürst Bülow hat dieses Wunder in die schlichten Worte gefaßt: „Mit den Eigenschaften, die uns einst groß machten, wahr! Hindenburg in trauriger Gegenwart Hoffnung besserer Zukunft.“

Wie hat Hindenburg mehr scheinen als sein wollen. „Wir sind alle Arbeiter, sei es mit dem Bege in der Hand oder mit dem Hammer und der Kelle in der Faust“, sagte er als Oberst bei einer Hauseinweihung in Oldenburg. Die Grundlagen zu den großen Erfolgen seiner militärischen Laufbahn sah er in der strengen Erziehung im Kadettenkorps und später in der Armee. Welche Fülle von geschichtlicher Entwicklung steckt in der Zeitspanne, die hier von einer einzigen Persönlichkeit umfaßt wird! Schon den Krieg von 1866 macht der junge Leutnant mit Auszeichnung mit. Bei Königgrätz wird er durch eine Karätschentugel am Kopf verwundet. Aber das Schicksal hatte Größeres mit ihm vor. Es ließ ihn vier Jahre später, als Adjutant des 3. Garderegiments zu Fuß, auch den mörderischen Sturm der Garde auf St. Privat überleben und in der Abendsonne von Sedan das „Nun danket alle Gott“ der auf dem Schlachtfeld himelfahrenden Truppen mitsingen. Als der Leutnant Paul von Benedendorff und Hindenburg am 18. Januar 1871 als Vertreter seines Regiments an dem weltgeschichtlichen Ereignis der Kaiserproklamation zu Versailles teilnahm, hat er nicht geahnt, daß er selbst über ein Jahrhundert später zum Oberhaupt des Reiches erwählt werden würde, das damals gegründet wurde.

Wie ist es gekommen, daß Hindenburg eine so beispiellose Volkstümmlichkeit gewann, er, der nie den Beifall der Menge gesucht hat? Seine Laufbahn als Soldat war gewiß reich an Leistungen und Ehren. Aber in seiner ganzen Friedensdienstzeit ist Hindenburg nach außen hin weniger hervorgetreten als viele andere militärische Führer. In der emigen Kleinarbeit der Friedensausbildung und der ernstesten Generalstabstätigkeit, in der treuen, gewissenhaften Hingabe an den Dienst ging er mit seiner ganzen Persönlichkeit auf. Bei aller Härte der Dienstauffassung, bei aller Betonung straffer Manneszucht verstand er es immer, die Dienstfreudigkeit und Selbständigkeit seiner Untergebenen zu heben.

Das militärische Leben Hindenburgs schien abgeschlossen, als er im Jahre 1911 in den Ruhestand übertrat. Doch im Innern blieb er immer Soldat. Der Ruf zur Front, der nach dem Ausbruch des Weltkrieges an den 67jährigen erging, fand ihn kampfbereit. Eine Woche, nachdem Hindenburg sein Heim in Hannover verlassen hatte, war durch die Schlacht bei Tannenberg eine russische Armee vernichtet und Ostpreußen befreit. Wo in der Geschichte findet sich ein gleiches Beispiel von schlagartiger Wucht des Feldherrnerfolges? Die Tat war die militärische Krönung eines dem Dienste des Vaterlandes geweihten Lebens. Von nun an erscholl der Ruf nach Hindenburg in jeder großen Gefahr. Nach wiederholter Erweiterung seines Befehlsbereiches im Osten wurde er Ende August 1916 als Chef des Generalstabes des Feldheeres zur Obersten Heeresleitung berufen. Auch in dieser verantwortungsvollsten Stellung wußte er binnen kurzer Zeit den Schlachtenerfolg zu

Das Leben eines Deutschen

gunsten der Deutschen und verbündeten Truppen zu wenden. Aber zwei Jahre lang leitete der Feldmarschall, von seinem 1. Generalquartiermeister General Ludendorff treu unterstützt, die geplanten Operationen der Millionenheere. Die ganze Größe dieser Leistung kann nur gefühlt und bewundert, nicht entfernt ermaßen werden, zumal, wenn man die ungeheuren inneren Schwierigkeiten berücksichtigt, mit denen der oberste Führer gleichzeitig zu kämpfen hatte.

Der Zusammenbruch nach den unerhörten Anstrengungen der Besten des Volkes konnte niemand schwerer treffen als den Mann, der den stolzen deutschen Aufstieg mit allen Fasern miterlebte, miterarbeitete und miterkämpfte hatte. In jenen schwärzesten Tagen, da so vieles zusammenstürzte, was ihm lieb und teuer gewesen, wuchs er zur heldischen Größe. Das Feldheer und die Heimat schauten auf Hindenburg. Er hielt seinem Volke mit blutendem Herzen die Treue; er blieb, wie es die Pflicht ihm befohl. In 15 Tagen, nach der Forderung des unerbittlichen Feindes, führte er das im Felde unbeflegte Heer in voller Ordnung in die ausgegebungerte Heimat zurück und stellte sich den neuen Regierungsinhabern zur Verfügung. Erst nachdem der rote Aufbruch niedergeschlagen und die staatliche Ordnung wieder einigermaßen hergestellt war, legte er den Oberbefehl nieder.

Nach einem an Mühen und Kämpfen überreichen Leben und nach dem furchtbaren Niederbruch Deutschlands, der schwer auf ihm lastete, gedachte der Siebziger seinen Lebensabend in der Stille seines Familienheims zu verbringen. Anzählige wandten sich auch in dieser Zeit um Rat und Hilfe an ihn. Wo immer sich Gelegenheit bot, die Bildung eines einheitlichen vaterländischen Willens zu fördern, konnte Deutschland sich auf die Mitwirkung seines



Die Sorge des treuesten Dieners seines Volkes: Seid einig!

getreuen Eckarts verlassen. — Als nach dem Ableben des ersten Reichspräsidenten die Neuwahl erfolgte und das erste Wahlergebnis eine große parteimäßige Zersplitterung der Stimmen zeigte, brach mit der elementaren Kraft einer echt volkstümmlichen Empfindung die Erkenntnis durch, daß das deutsche Volk sich seinen besseren überparteilichen Reichspräsidenten geben konnte als Hindenburg. Wieder rief das Vaterland seinen treuesten Mann. Der 77jährige brachte sein letztes und größtes Opfer: Er folgte dem Ruf.

Mit seiner Wahl zum Oberhaupt hat unser Volk sich zu sich selbst zurückgefunden. Es hat nicht umsonst auf den greisen Führer gebaut, der in seiner Osterbotschaft jedem Deutschen die Hand reichte, „der national denkt, die Würde des deutschen Namens nach innen und außen wahr und den konfessionellen und sozialen Frieden will“. Von seinem Welsbühnen, auch als Reichspräsident in treuer Pflichterfüllung und unter Einsatz seiner besten Kräfte dem Volke und Vaterland zu dienen, ist unser Hindenburg seither nicht um Haarsbreite abgewichen. Er steht über dem Gezänk, das der Tag mit sich bringt. Ruhige Zuversicht und Vertrauen strömen von ihm aus. Die guten Weisheit der Vergangenheit sind ihm nicht Zeugen eines abgestorbenen Zeitabschnittes, sondern er trägt sie als fortwirkende, zukunftsfröhe Kräfte in sich. In Treue und Ehrfurcht schauen wir heute zu dem Achtzigjährigen auf. Wir wissen: Da droben steht das Deutschland, das nicht untergeht!

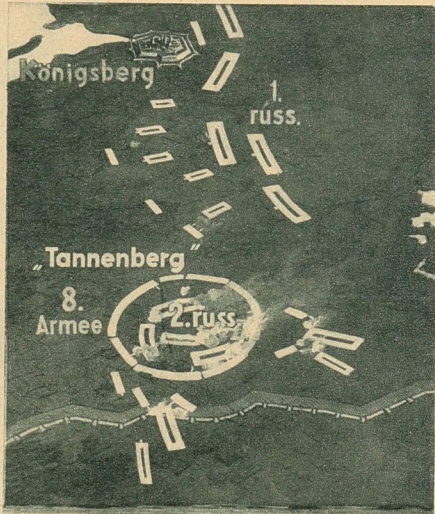
Kapitänleutnant a. D. Friedrich Fikentscher

Mach' dem alten Herrn eine Geburtstagsfreude,
und gib zur Hindenburgspende für die Kriegsoffer!

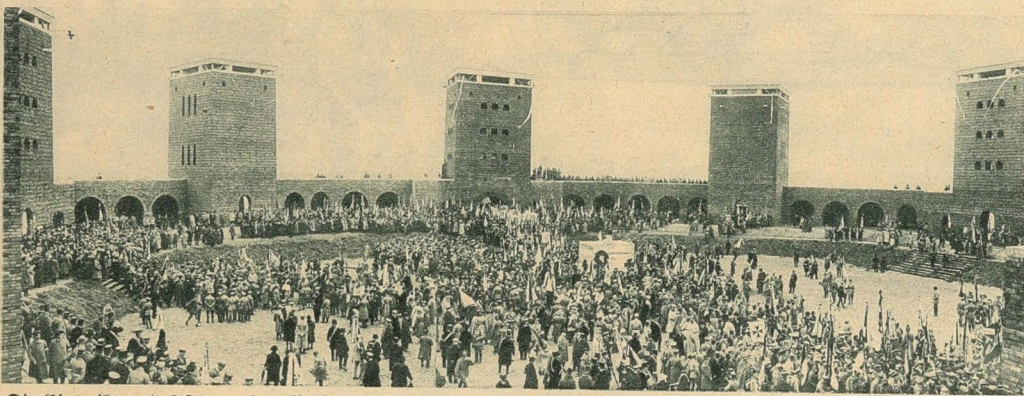
Zur Weihe des Tannenberg-Denkmal



Zerstörungen in Ostpreußen infolge des russischen Einfalles.
Straße in Hohenstein Kahlwindt, Königsberg



Wie Hindenburg die Russen aus Ostpreußen herauswarf. Die Einkreisung der 2. russischen Armee bei Tannenberg — 90000 Gefangene. Die Kühnheit des Feldherrn, seine Beherrschung von Raum und Zeit und seine eisernen Nerven zeigten sich bei dem Angriff auf die von Süden vorgerückte 2. russische Armee, während die 1. russische Armee (siehe oben), die nur einen schleier schwacher Landwehr- und Landsturm-Truppen vor sich hatte, einen Tagemarsch weiter nördlich langsam vorging. Die kam dann dran!
Aus dem sehr sehenswürdigen Weltkriegsfilm der Ufa

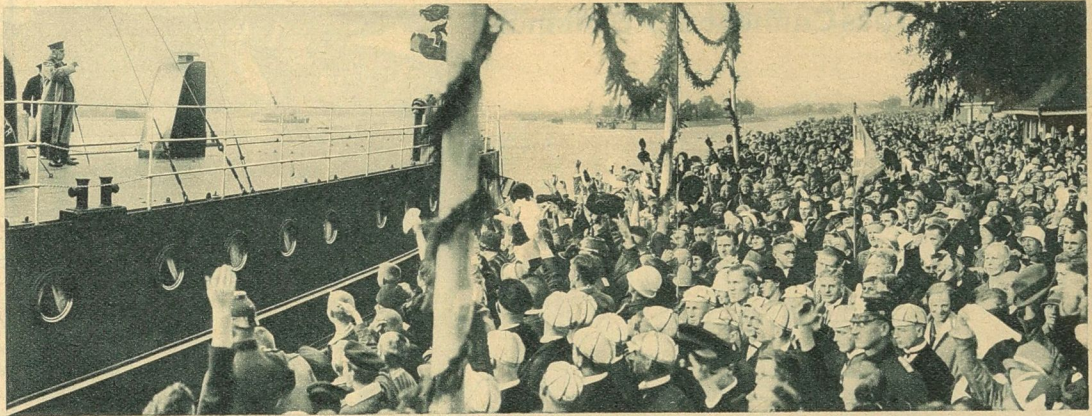


Die Einweihung des Tannenberg-Nationaldenkmals auf dem Schlachtfelde bei Hohenstein fand unter Beteiligung der Reichsregierung, der Reichswehr, von Führern der alten Armee sowie zahlreichen Vereinigungen und Verbänden am 18. September statt. Etwa 100000 Menschen hatten sich versammelt, um der gefallenen Kameraden zu gedenken und die noch lebenden Mitkämpfer Hindenburgs als Befreier Ostpreußens zu feiern. Der Reichspräsident hielt eine Ansprache, in der er gegen die Kriegsschuldfrage Stellung nahm. Auf dem Bilde sieht man das Einrücken der Fahnenabordnungen
Photo-Union



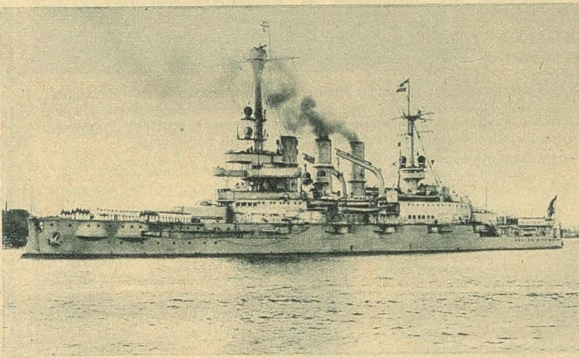
Helms ab — ein Gebet für die gefallenen Kameraden. Hindenburg (1), Madenien (2), Generalmajor a. D. Kahns, Vorsitzender des Tannenberg-Nationaldenkmal-Vereins (3), Ludendorff (4), von François, der Führer des 1. Armecorps (Ostpreußen) (5), Otto v. Below (6). — Der 80-jährige Feldmarschall nahm dann sitzend einen zweiflügeligen Vorbeimarsch ab. Atlantik Bild links: Die Fahnen, die dem Siege von Tannenberg voranwehten, werden zur dauernden Aufstehung in einen Turm des Denkmals gebracht
D. P. - 3.

Manöver der Reichsmarine vor Hindenburg 1927



Zur Hafens von Swinemünde: Hoch Hindenburg!

Photo-Union



Das Linienschiff „Schleswig-Holstein“, die Besatzung des Flaggschiffes in Paradeaufstellung

D. P. B. 3.
Pres-Photo

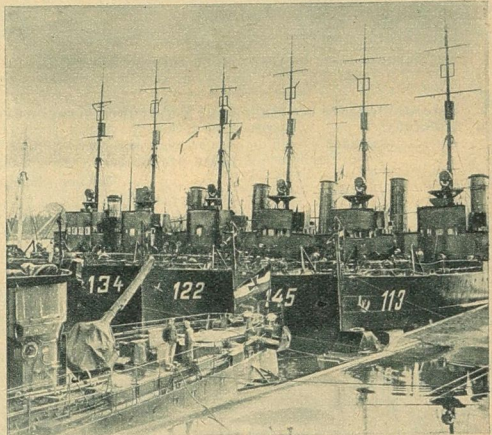
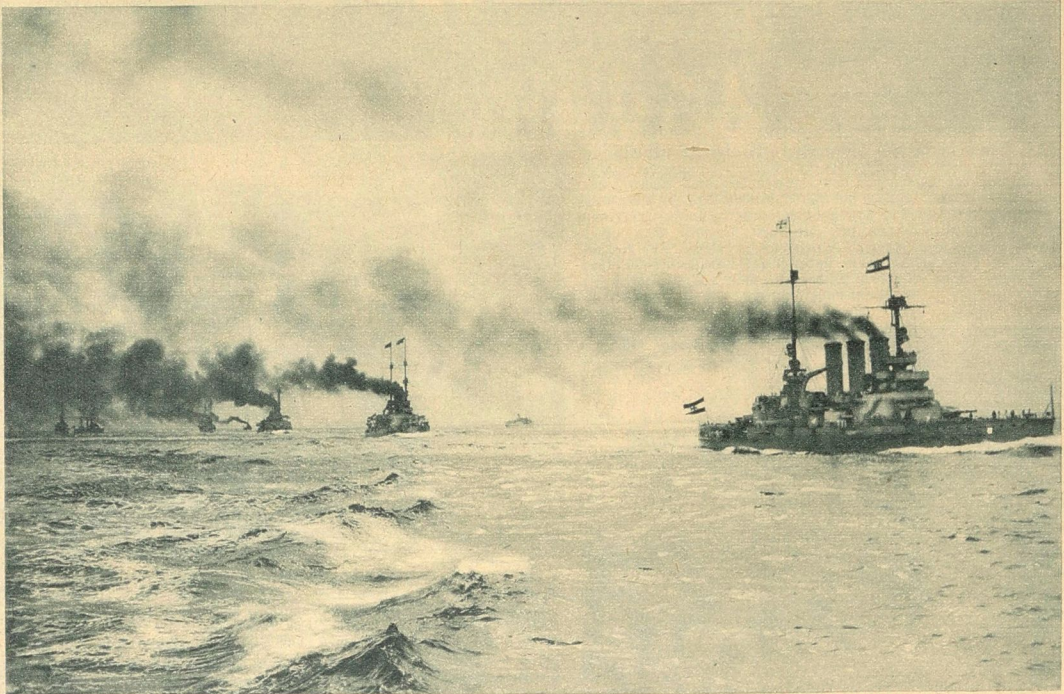


Bild rechts: Eine Gruppe von Minensuchbooten

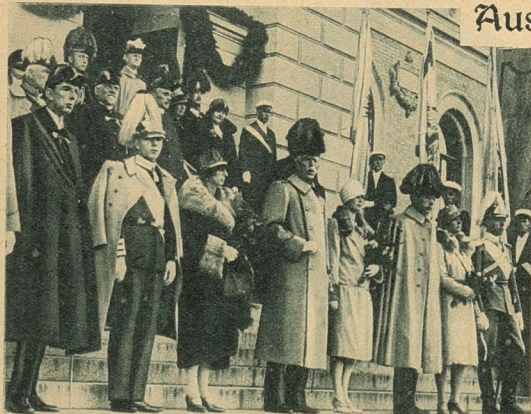


Unsere jetzt so kleine Hochseeflotte in der Parade vor dem Herrn Reichspräsidenten

Scherl



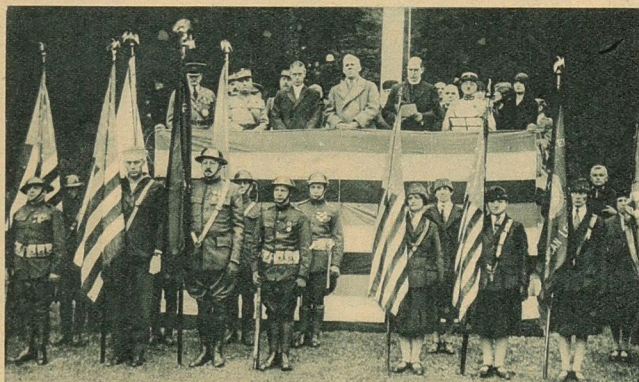
Ausland



Zur Feier des 450 jährigen Bestehens der ältesten schwedischen Universität von Uppsala war das gesamte schwedische Königshaus anwesend. Von links: Prinz Wilhelm, Prinz Sigurd, Kronprinzessin Louise, König Gustaf, Prinzessin Margaretha, Kronprinz Gustaf Adolf, Prinzessin Märtha und Prinz Gustaf Adolf
Schert



Der Präsident der Negerrepublik Liberia (Afrika), Dr. Dumbor King (X), wollte zum Besuch Deutschlands in der Reichshauptstadt Welt-Photo-Dienst



Verbrüderung Frankreichs und Amerikas. Vom Kongress der amerikanischen Legionäre in Paris, im Hintergrund deren Führer General Pershing, Marichall Foch und der Delegierte Savage. — Die Stätte der schwer bewaffneten, meist frischen nord-amerikanischen Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatz überstieg bei Kriegsende zwei Millionen Mann
Atlantic



Bild oben:
Schicksal eines Auswanderers. Vater und Sohn Hande, zwei Amerikaner, vor dem Triumphbogen in Paris am Grabe des unbekanntenen Soldaten. Beide zogen durch dieses Tor, der Vater 1871 in den Reihen seiner deutschen Volksgenossen, der Sohn 1918 mit den amerikanischen Truppen nach beendetem Kampf gegen das Heimatland seines Vaters
Wide-World-Photos

Silberrätsel

Aus den Silben: be—hel—bers—bir—bu—che—de—ei—ei—gelb—ger—gie—ich—jas—fe—fit—li—ma—min—mon—nei—neu—neu—nib—now—pes—ra—ra—ral—re—sa—sal—surz—ta—te—te—the—turn—u—um—um—vreat—wal—zwie—sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Auspruch von Sokrates ergeben; „ah“ gleich ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Wagneroper, 2. ägyptisches Raubtier, 3. Stadt an der Havel, 4. Gebetsform, 5. Schweizer Berg, 6. Baum, 7. Romanschriftsteller, 8. Biergegenstände, 9. Nervenschmerz, 10. Pflanzstrauch, 11. Federart, 12. Vogellang, 13. Revolution, 14. Storchart, 15. Gartengewächs, 16. Mutterstreichbilds, 17. Teil des Eies, 18. Heilmittel, 19. Planet. F. W.

Magisches Quadrat

A	A	A	A
K	M	N	N
N	O	O	R
R	T	T	T

Die Buchstaben des nebenstehenden Quadrats sind so anzuordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend bedeuten: 1. berümt, deutsch, Philo sophen, 2. Viebesgott, 3. Rechnung, 4. tierisches Fett. E. S.



Bild links:
Eine faschistische Kundgebung in Paris, die von Mitgliedern der italienischen Kolonie in der französischen Hauptstadt am Grabe des ermordeten Konsuls Graf Nardini veranstaltet wurde
Atlantic

An eine Braut (zweiteilig)

„Getrennt bist du's, so eins, so zwei,
Du Blume in des Lebens Mai,
Wie junger Frühlingsmorgen.
Bereit ist er's, dein zweites Ich,
In dessen Gut in Balde dich
Du sicher fühlst geborgen.“
Sa.

Ereignis

„Was Besonders vorgefallen während meiner Babereise, Lina?“ — Lina (Holz):
„Ja habe och mal gebadet, gnädige Frau!“
E. S.

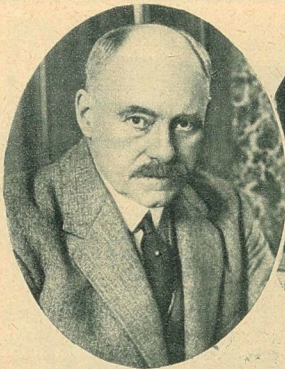
H. Aken
Hemischels

Besuchskartenrätsel

Welchen Beruf hat der Herr?
C.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silberrätsel: 1. Dogge, 2. Espenlaub, 3. Nabis, 4. Minister, 5. Elegie, 6. Nomen, 7. Sheriff, 8. Christler, 9. Zee, 10. Calontiff, 11. Trapez, 12. Nassau, 13. Zarus, 14. Chemie, 15. Tahiti, 16. Göttingen — Der Mensch ist nicht geboren frei zu sein. — Rätsel: Amor — Amos. Besuchskartenrätsel: Oeanflieger.



Hermann Sudermann, Dramatiker und Romanistschriftsteller, beging am 30. September seinen 70. Geburtstag auf seinem Gute Blankensee bei Trebbin Schert



Fedor von Zobeltis, früher Herrenreiter und Rennfallbesieger, jetzt als Schriftsteller bekannt, kann ebenfalls sein 70. Lebensjahr vollenden Schert



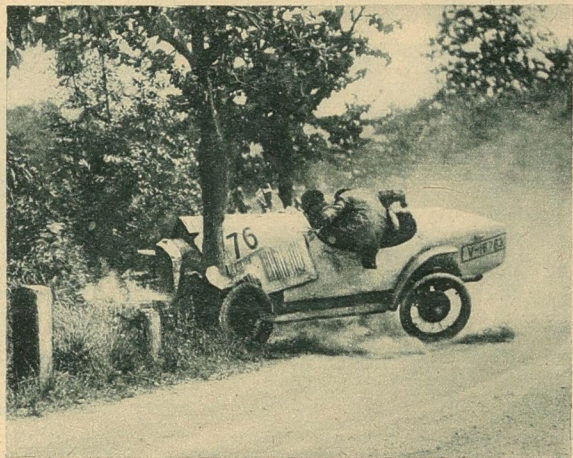
Professor Max von Gruber, Präsident der bayerischen Akademie der Wissenschaften, erlag 74-jährig einem Schlaganfall. Die Bakteriologie verdankt ihm wichtige Entdeckungen, die Volkshygiene eifrige Förderung Atlantic



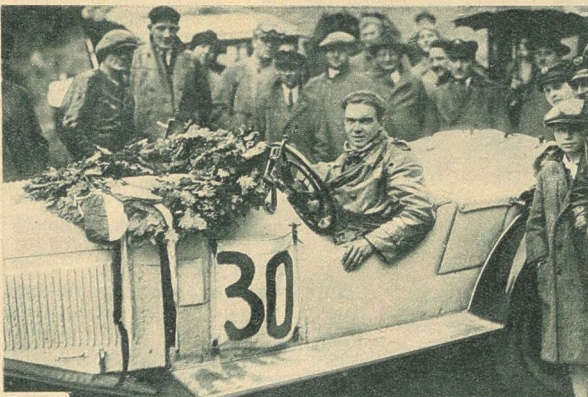
Prof. Eugen Fischer, bisher Anthropologe an der Universität Freiburg, wurde zum Direktor der neugegründeten Abteilung für Menschennaturlehre am Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin-Dahlem ernannt Atlantic



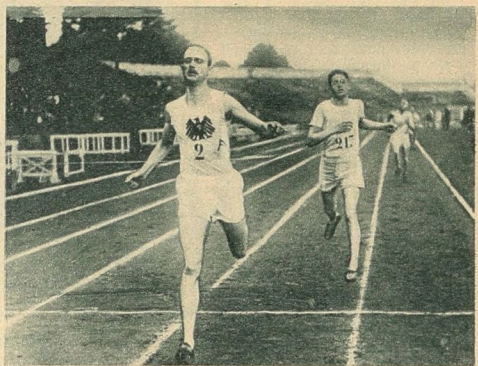
Aufzug der alten Bürgerwehr durch das Klingentor in Rothenburg ob der Tauber anlässlich des Mitte September dort abgehaltenen großen Bauerntages Sonderaufnahme Schneider, Rothenburg



Unglück des Fahrers, Glück des Lichtbildners. Der Wagen des Fahrers Reich aus Reichenbach beim Einbiegen in eine Kurve während des Rannbühler Bergrennens. In voller Geschwindigkeit fuhr er gegen einen Kirchturm, doch blieben die Insassen ohne ernste Verletzungen. Durch einen Zufall gelang es dem Lichtbildner, den Augenblick des Anpralls auf der Platte festzuhalten Schert



Sennede



Dr. Pelzer erzielte im Stadion von Paris über 1000 Meter eine neue Weltbestleistung mit 2 Minuten 25,8 Sekunden. Nach zähem Kampf gelang es ihm, den französischen Meister Martin im Endkampf um zwei Meter zu schlagen. Auf Wild links: **Das zum dritten Male ausgefahrene Budower Dreiecksrennen** wurde trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse ein voller Erfolg. **Caracciola auf Mercedes-Benz**, Sieger in der großen Sportwagenklasse, fuhr mit 95 Stundenkilometern in fröhlichem Gewitterregen die beste Zeit des Tages



Neubraer Anzeiger



Heros Hindenburg

Heros Hindenburg.

Der 80. Geburtstag des großen Führers der Deutschen in Kriegs- und Friedenszeiten, des Reichspräsidenten und Feldmarschalls von Hindenburg, gibt dem deutschen Volk Gelegenheit, seine Liebe und Verehrung dem zu erweisen, dem es unendlichen Dank schuldet, weil es ihn ohne jeden Willen in schwerer und schwerer Zeit erhob und auf ein Postament irdischen Ruhmes gestellt hat, weil es ihn zum Heros gestempelt und zum Halbgott gemacht hat, wie einst die Älten ihre Krieger und Helden. Nur ein wichtiger Unterschied ist hier nicht zu vergessen: jener Augustus, von der Götter Gnade zu ihrem liebsten selbst erhoben, stieg den heiligen Weg zum Dientmal seiner Unterbillichkeit aus eigenem Antrieb hinan, — Paul von Hindenburg aber, der einfache, schlichte Mensch, schritt ihn mit schwerem Fuß, einzig und allein nur getrieben vom Glauben an sein deut-

liches Volk und von der heiligen Liebe zu seinem armen, vielgeprüften Vaterlande. Wer das große Opfer dieses Mannes, dem nun an seinem Ehrentage in allen deutschen Landen und darüber hinaus in aller Welt, wo man dieses schlichte Helidentum und diese Größe überhaupt verehrt, auszuwählen wird, recht würdigen will, der lese, beglückt und erschüttert zugleich, jene Ausführungen, die der bekannte Kunstmaler Prof. Hugo Bogel, einer der ausgezeichnetsten Porträtisten des großen Marschalls, in einem in der in diesen Tagen erscheinenden Hindenburg-Sondernummer des „Kuffhäuser“ veröffentlichten, überaus lehrreichen Beitrag „Als ich Hindenburg malte“, über den Subtilen geschrieben hat. Schon in jener Zeit, da die erste Kunde von seinen Siegen um den Weltkreis ging, begann man ihn zum Heros zu machen. Wahre Fluten von Glückwünschen und Sendungen aller Art überfluteten den „glücklichen“ Feldherrn, der mit einem halben Lächeln um den sonst so

ernst immer seinen ge- durch diese hen Mits- ner Schlich- n Anruf- unterschlich, über daran mal einem jungen Mädchen freundlich die Hand reichte und dessen Mann mit Stolz der Lohrer sagte, daß es für sie un- vergänglich sein würde, daß der große Marschall ihre die Hand gegeben habe, nicht der Feldherr freundlich und meinte ein wenig melancholisch: „Ja, ja, — man wird eine legendäre Persönlichkeit.“ — Seinem treuen Diener gegenüber äußerte sich der Subtiler einmal, als dieser ihm vor einer offiziellen Kadet in den Ueberzieher half: „Karl,

